Allgemeine
botanische Zeitung.

Nro. 20. Regensburg, den 28. Mai 1836.

I. Original-Abhandlungen.

Beitrag zur genauern Kenntniss der Flora von Dortmund; von Hrn. Dr. Suffrian daselbst.

Die Hoffnung des botanischen Publikums, den längst gehegten Wunsch nach dem Besitze einer vollständigen Flora von Westphalen recht bald in Erfüllung gehen zu sehen, ist durch den Tod des Hrn. Dr. Weihe, wenn gleich nicht ganz vereitelt, doch in eine unbestimmte Zukunft hinausgerückt worden, sofern es nämlich ungewiss ist, wann der Hr. Regierungsrath v. Bönninghausen bei seinen vielfachen anderweiten Beschäftigungen Musse gewinnen wird, das seit längern Jahren vorbereitete Werk, welches er mit seinem verstorbenen Freunde gemeinschaftlich herauszugeben beabsichtigte, nun allein zu bearbeiten. Unter diesen Umständen glaube ich nichts Ueberflüssiges zu übernehmen, wenn ich einige Nachrichten über die Vegetation eines Theils von Westphalen mittheile, den, wie Hr. v. Bönninghausen, dieser genaue Kenner der vaterländischen Flora, selbst gegen mich äusserte, noch kein botanischer Fuss bis jetzt betreten hat.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0321-4

In dem vortrefflichen Prodromus floræ Monasteriensis ist für den westlichen Theil Westphalens der Fluss Lippe als die südliche Gränze des Münsterlandes angenommen worden, wodurch sich mir von selbst eine natürliche Nordgränze der zu durchsuchenden terra incognita darbot. Eben so natürlich wird dieselbe in Süden durch das Ruhrthal von den gebirgigen Gegenden des sogenannten Sauerlandes geschieden. Gegen Osten und Westen finden sich keine solchen Gränzen; ich habe jedoch, um zunächst in meinen engen Umgebungen recht heimisch zu werden, meine Streifereien bisher nur bis zu einer Entfernung ausgedehnt, die etwa dem Abstande des Ruhr- und Lippeflusses von der Stadt Dortmund gleichkommt. Das Gebiet der hiesigen Flora umfasst daher einen Kreis von etwa 3 — 4 Stunden im Halbmesser, dessen Mittelpunkt die Stadt selbst ist, und mag daher ungefähr acht bis zehn Quadratmeilen an Flächeninhalt enthalten.

Die Beschaffenheit des Bodens bietet auf diesem verhältnissmässig geringen Raume mancherlei Abwechselungen dar. Der den ganzen südlichen Theil des Münsterlandes bedeckende Sand breitet sich auch über das linke Ufer der Lippe aus, auf welchem er sich etwa eine Stunde weit südwärts erstreckt; und hier schliesst sich an ihn ein ausgedehntes Mergellager, dessen Oberfläche nur mit einer geringen Schicht von Dammerde überdeckt ist. Nach der Stadt zu ist letztere von zahlreichen Teichen und Gräben durchschnitten. Die Grund-

lage der Stadt bildet eine weit ausgebreitete, rücksichtlich der Tiefe noch gar nicht untersuchte Lehmschicht; die dieselbe deckende Lage von Dammerde, an den günstigsten Stellen kaum 2 Fuss mächtig, nimmt zugleich nach Süden hin, wo die Gegend sich allmählich erhebt, an Höhe immer mehr ab, so dass in einer Entfernung von einer halben Stunde der Lehm völlig zu Tage steht. Im südlichen Theil unserer Flora bildet Muschelkalk die Unterlage der Vegetation, während der durch zahlreiche Vertiefungen zerrissene Boden immer mehr steigt, je mehr man sich der Ruhr und den Sauerländischen Gebirgen nähert. Ostwärts von der Stadt, etwa drei Stunden entfernt, liegt die Saline Königsborn bei dem Städtchen Unna, in deren Umgebungen man jedoch die weit ausgedehnten, mit Salzpflanzen bedeckten Riede vermisst, wie sie sich an andern ähnlichen Orten, z. B. bei Stassfurt, finden; vielmehr hat die Kultur bis nahe an die Gradirwerke hin fast jede Spur von Salzpflanzen verdrängt. Unter mehreren Bächen ist der grösste die Emscher, die die Stadt in einem Bogen auf der Süd- und Westseite umzieht, und in ihren Niederungen feuchte und fruchtbare Wiesen, zum Theil selbst Brüche bildend, zwischen der Lippe und Ruhr sich bis zum Rheine fortwindet.

Die Anzahl aller auf dem genannten Raume von mir gefundenen phanerogamischen Pflanzen beläuft sich auf 477, welche 57 verschiedenen Familien angehören. Die zahlreichste Familie ist die

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0323-6

der Synantheren mit 57 Arten, auf sie folgen die Gräser mit 42, und die Labiaten mit 31 Arten.

Unter den einzelnen Punkten, welche dem Freunde der Botanik die reichlichste Ausbeute darbieten, ist zunächst der innere Raum der Stadt selbst zu nennen, die, auf einen weit grössern Raum ausgedehnt, als ihre Häuser und Einwohnerzahl erwarten liesse, und von zahlreichen Gärten und dieselben trennenden Wegen durchschnitten, theils in den letztern, theils an und auf den die Gärten einschliessenden Mauern, theils auf dem einen Abhange der theilweise geebneten Wälle manch zierliches Pflänzchen hervorbringt. Hier findet sich im ersten Frühjahre *Veronica polita Fries* in zahlreichen Exemplaren und schon von weitem durch die kleinen dunkelblauen Blumenkronen ausgezeichnet, später *Panicum viride*, *Echium vulgare* (und zwar stets mit Staubfäden, welche die Corollen an Länge um das Doppelte übertreffen), *Borago officinalis* mit blauen und weissen Blumen, *Cynoglossum officinale*, *Allium carinatum*, *ursinum*, *Saxifraga tridactylites*, welche in Westphalen überhaupt zu den seltensten gehörende Pflanze hier fast immer mit fünftheiligen Blättern vorkommt, *Sedum acre*, *sexangulare*, *reflexum*, letzteres fast immer mit 6—7theiligem Kelch und Krone, und dem gemäss vergrösserter Anzahl der Staubwerkzeuge, *Oxalis corniculata*, von der man zweimal, im Mai und wieder im September, blühende Exemplare findet, und die überall in den Gärten als ein höchst lästi-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0324-2

ges Unkraut erscheint, *Reseda luteola*, *Myosurus minimus*, *Marrubium vulgare*, *Nepeta Cataria*, *Digitalis purpurea*, *Arabis Thaliana*, *Hieracium Pilosella*, häufig mit Blüthen anf den wieder wurzelnden und Blätterrosetten tragenden Enden der Ausläufer, *Crepis virens* in mancherlei Formen, *Hypochœris glabra*, *Senecio viscosus*, *Pyrethrum Parthenium Sm.* Von *Lamium maculatum* fand ich im letzten Sommer an drei verschiedenen Stellen gegen zwölf Exemplare mit schneeweissen Blüthen, die zwar auf den ersten Blick etwas eigenthümlich erschienen, aber bald durch die Farbe der Staubbeutel und die von Hrn. Prof. Koch in Deutschlands Flora angegebenen Längsverhältnisse der Corollen zeigten, wohin sie gehörten. Auch von *Lamium album* bemerkte ich häufig Exemplare, denen die grünlichen Zeichnungen auf der Unterlippe der Blumenkrone ganz fehlten, doch war bei diesen die Farbe der Blüthe stets ein schmutzig grünliches oder graues Weiss, welches sehr auffallend gegen die blendend weissen Kronen der erst genannten Pflanze abstach. Ueberhaupt glaube ich die Bemerkung gemacht zu haben, dass man das reinste und zarteste Weiss bei solchen Blüthen findet, deren eigentliche Färbung (Blau oder Roth) durch Abänderung in Weiss übergegangen ist. Ungemein häufig findet sich längs des ganzen Walles, sonst aber an keinem andern Orte in oder zunächst ausser der Stadt, und dann wieder zahlreich auf den Kirchhöfen der nächsten Dörfer, die *Ballota fœtida*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0325-8

Lam., welche ausser der verschiedenen Blüthenfarbe (man findet Stöcke mit rothen, fleischfarbenen und weissen Blüthen) auch in Wuchs und Blattform auf eine auffallende Weise abändert. Auf trocknen, sonnigen Standorten treibt die Pflanze mehrere aufrechte, einfache oder nur unterwärts kurzästige 1 bis $1\frac{1}{4}$ Fuss hohe Stengel, mit mehr oder minder rundlichen, vorn kaum merklich zugespitzten, an der Basis etwas herzförmigen Blättern, deren Oberfläche mit weichen, angedrückten Haaren besetzt ist und dadurch ein weissgraues Ansehen erhält; auf mehr fruchtbarem, feuchten Boden, auf Schutthaufen erscheint die Pflanze ganz anders, zumal wenn sie von andern selbst buschigen Pflanzen, als *Artemisia vulgaris*, *Atriplex patula*, *Chærophyllum silvestre* und ähnlichen umgeben ist. Hier legen sich die drei bis 1 Fuss hohen Stengel nieder und richten sich erst mit den Spitzen wieder auf, indem sie bis zur Spitze hin lange abstehende Aeste treiben. Die Blätter sind mit kurzen, abstehenden, schwärzlichen Härchen besetzt, und dadurch schärflich, wodurch sie ein schmutzig dunkles Ansehen erhalten, dabei werden sie länglich, und an der Basis stets keilig in den Blattstiel verschmälert. Auch sind bei dieser Form die Blüthen stets dunkelroth. Ob *B. fœtida* var? *marrubioides* Rchb. fl. exc. 2212 hierher gehört, kann ich nicht entscheiden. In den Stadtgräben längs der Aussenseite der Wälle kommt *Verbascum nigrum*, *Thapsus* und *thapsiforme Schrad.* häufig vor, nebst einer

Reihe von Bastarden zwischen den beiden erstgenannten Pflanzen, wie man sie unter dem Namen *V. Thapso-nigrum Schiede* zusammenzufassen pflegt. Dort sah ich niemals auch nur zwei einander gleiche Exemplare, vielmehr war die Blattform sehr verschieden, je nachdem sie sich mehr der einen oder der andern Stammpflanze näherten: eben so erschien die Farbe der Wolle an den kürzern Trägern bei einigen ganz dunkelviolett, bei andern an der Spitze der Träger weisslich gelb, und bei wieder andern fast ganz gelb, so dass nur an der Basis derselben noch ein schwacher violetter Anflug zu sehen war. Doch stimmen darin nicht einmal an *einem* Exemplare alle Blüthen überein. Von dem unbezweifelt auf ähnliche Weise entstandenen *V. thapsiformi-nigrum Schiede* fand ich nur ein einziges Exemplar.

In den Gebüschen und Hecken zunächst um die Stadt bemerkt man *Myosotis silvatica Ehrh.* mit blauen und weissen Blumenkronen, von welcher letztern Pflanze mir jedoch die *M. silvatica β. lactea* des Prodr. fl. Monast., welche ich von dem daselbst angeführten Standorte (Coesfeld) besitze, durch geringere Grösse, stärkeren am obern Theil der Pflanze angedrückten seidenhaarigen Ueberzug und grössere Blumenkronen und Samen abzuweichen scheint; *Ribes alpinum*, *Grossularia*, *rubrum* und (an den die Wiesen vor der Stadt zahlreich durchschneidenden Gräben) *nigrum*, *Lonicera Periclymenum*, *Convallaria multiflora*, *Cratægus monogyna*

Jacq., *Potentilla Fragariastrum Ehrh.*, *Galeobdolon luteum Sm.*, *Betonica officinalis*, *Cochlearia Armoracia*, *Geranium palustre*, *columbinum*, *molle*, *Corydalis digitata Pers.*, *Ononis repens*, *Lathyrus silvestris*, *Hypochœris radicata*, *Conyza squarrosa*, *Senecio ovatus W.*, *Carex pallescens*, *stellulata Good.*, *Salix Helix Sm.*, *aurita*, und *Bryonia dioica*, deren unterscheidendes Merkmal von *Br. alba*, die gebärteten Staubfäden, von den Floristen noch gar wenig beachtet zu werden scheint.

Auch die Raine und Feldwege bieten manches Beachtenswerthe dar. Dahin gehört *Cynosurus cristatus*, *Campanula Rapunculus*, *Conium maculatum*, *Allium vineale*, *Leonurus Cardiaca*, *Melilotus Petitpierreana Hayne*, *Carduus marianus*. Unter dem Getreide, und meist truppweise in grosser Anzahl, *Fedia dentata Vahl* (doch stets nur mit glatten Früchtchen), *Alopecurus agrestis*, *Scabiosa arvensis*, *Alchemilla arvensis Scop.*, *Myosotis versicolor Roth*, *Scandix pecten* mit behaartem und glattem Stengel. *Ornithogalum arvense Pers.*, *umbellatum*, *Papaver dubium*, *Argemone*, *Rhoeas*, letzteres auch mit angedrückter Behaarung der Blüthenstiele (Pap. Rhoeas β. strigosum v. Bönningh.), *Ranunculus arvensis*, *Galeopsis bifida v. Bönningh.*, *Myagrum dentatum W.*, *Sinapis alba*, *Geranium dissectum*. *Chrysanthemum segetum*, schon früher einzeln hier und da auf den Aeckern einheimisch, hatte sich während der letzten beiden Jahre so sehr vermehrt, dass man seiner weitern Verbrei-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0328-6

tung durch eine allgemeine polizeiliche Verfolgung Gränzen setzen zu müssen glaubte. Eine eigene Ueberraschung gewährte es mir, Pflanzen, die ich sonst nur in Grasgärten oder auf Waldwiesen zu sehen gewohnt war, hier auf gebautem Lande unter dem Korne blühen zu sehen, wie diess namentlich bei *Scabiosa arvensis*, *Myosotis versicolor Rth.* und *Ornithogalum umbellatum* der Fall war. Mit besonderer Aufmerksamkeit aber habe ich zwei Pflanzen beobachtet, bei denen noch Mancherlei zu beobachten und aufzuklären seyn möchte, und die in der hiesigen Flor nichts weniger als selten sind, nämlich *Bromus grossus Desf.* und *Stachys ambigua Sm.* Die erstere Pflanze, von der hier nur die var. β. M. et K. mit fein behaarten Aehrchen und Blüthenstielen gefunden wird, steht freilich dem *Bromus secalinus* sehr nahe, weicht jedoch auch wieder mehrfach von demselben ab. Während letzterer wie anderwärts so auch hier ausschliesslich an den Roggen geknüpft scheint, zeigt sich *Bromus grossus* nur unter der Wintergerste, mit der er auf dem einen Acker verschwindet und auf einem andern wieder auftritt; dabei ist er stets derber und grösser als *Br. secalinus*, indem Exemplare von 4 Fuss und drüber nichts Seltenes sind, die weit über die Gerste hervorragen und deren Länge auch der riesenhafteste *Br. secalinus* nicht erreicht; und endlich blühet er stets 14 Tage bis drei Wochen früher, so dass die Aehrchen bereits platt gedrückt erscheinen, ehe noch aus denen des

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0329-4

Br. secalinus die Staubwerkzeuge hervorgetreten sind. Was die *Stachys ambigua Sm.* betrifft, so glaube ich wenigstens zu einem negativen Resultate gekommen zu seyn und die Gewissheit erlangt zu haben, dass sie keine Bastardpflanze aus *St. palustris* und *silvatica* ist. Letztere kommt hier zwar auch vor, aber nur innerhalb der Stadt, auf unbebauten Plätzen, Schutthaufen, an Scheuern und Mauern, während *St. ambigua* sich nur ausserhalb der Stadt auf gebautem Lande, und zwar vorzugsweise auf einigen Kartoffeläckern, in deren Umgebung auch eine Viertelstunde weit kein Exemplar von *St. silvatica* zu sehen ist, findet. Meiner Ansicht nach ist *St. ambigua Sm.* nichts als eine durch den Einfluss des feuchten, schattigen und fruchtbaren Standorts hervorgebrachte Form der gemeinen *St. palustris.* Auf dem gut gedüngten Boden und durch das Laub der Kartoffeln vor den Einwirkungen der Luft und des Sonnenscheins bewahrt, wird die Pflanze in allen Theilen üppiger und grösser, aber auch schlaffer, der Stengel biegt sich hin und her, und liegt theilweise ganz nieder, die Blätter werden freudiger grün, schwächer behaart, bei gleicher Breite merklich in die Länge gezogen und deutlich gestielt, oder vielmehr der Ansatz zu einem kurzen Blattstiele, den man auch bei dem untersten (zur Blüthenzeit der Pflanze gewöhnlich schon fehlenden) Blätterpaare der *St. palustris* in der Regel findet, bildet sich weiter, und zuweilen selbst bis zur Länge eines halben Zolles und drüber aus, und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0330-4

ähnliche kürzere Blattstiele finden sich bei den folgenden Paaren bis gegen die Mitte der Pflanze hin. So wie nun der üppigere Wuchs der Pflanze die einzelnen Blätterpaare mehr von einander entfernt, so werden auch die Blüthenquirle zu einer unterbrochenen Aehre auseinander gerückt, und die Ausbildung des Blüthenstandes in sofern gehindert, als sich gewöhnlich nur zwei bis drei dieser Blüthenquirle vollständig entwickeln, und die Quirle selbst arm-, nicht gerade immer sechsblüthig werden: wie aber jedes einzelne Blatt, so ist auch jede einzelne Blüthe merklich grösser als bei *St. palustris*, und die Deckblätter des untern Quirls werden dadurch um so auffallender in eine abwärts gerichtete Lage gedrängt, als sie selbst durch die Ueppigkeit der Pflanze ungewöhnlich vergrössert und schlaff geworden sind. Die characteristischen spitzgesägten Blätter findet man gewöhnlich nur an den untern Blätterpaaren, bei den mittlern werden die Zähne kürzer und runden sich mehr zu, und sind bei den obern kaum noch von den Kerbzähnen der Blätter bei *St. palustris* zu unterscheiden. Zwischen der letztern und den ausgebildetsten Exemplaren der *St. ambigua* findet man die unmerklichsten Uebergänge, und ich habe sie zu unzähligenmalen von den Kartoffeläckern über trocknes luftiges Gartenland bis auf nahgelegene Kornfelder, wo die vollkommenste *St. palustris* vorkommt, verfolgen können. Exemplare, welche den Beschreibungen der Schriftsteller von *St. ambigua*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0331-0

in allen Theilen entsprechen, muss man aus einer grossen Anzahl von Pflanzen einzeln heraussuchen; häufig aber bemerkte ich Pflanzen, deren unterer Theil eine völlig ausgebildete *St. ambigua* darstellte, während die obere Hälfte sammt der Blüthenähre nur zu *St. palustris* gehören konnte: und auch die Ursache dieser Erscheinung zeigte sich bald: diese Pflanzen hatten sich nämlich mit dem obern Theile aus dem Kartoffellaube hervorgearbeitet und waren nun in ihrem aufrechten Wachsthume durch Nichts gehindert und, stets dem Sonnenschein und der Luft ausgesetzt, zu der ursprünglichen Form zurückgekehrt. Freilich kann ich die hier ausgesprochene Ansicht in sofern noch nicht unumstösslich erweisen, als ich die eine Pflanze noch nicht durch Kultur in die andere übergehen, oder aus dem Samen der andern entstehen sah, doch hoffe ich auch darüber weitere Versuche anstellen und die Resultate der k. botan. Gesellschaft späterhin mittheilen zu können. Ich bemerke nur noch, dass der caulis fistulosus, welcher in der Fl. excursoria n. 2171 der *St. ambigua* zugeschrieben wird, auch der *St. palustris* und den übrigen Gattungsverwandten, so viel ich deren kenne, zukommt, bei *St. ambigua* aber in der Art augenfälliger ist, als der durch den üppigen Wuchs der Pflanze mehr aufgedunsene Stengel schon durch einen leichten Druck mit dem Finger zerquetscht und dadurch als röhrig erkannt wird.

(Schluss folgt.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0332-6

II. Correspondenz.

Seitdem mir die Ehre wurde, von einer hochverehrlichen Gesellschaft zu deren correspondirendem Mitgliede ernannt zu werden, habe ich nur einmal, durch einige mitgetheilte botanische Notizen, einen Beweis meines guten Willens gegeben, das Beste der botanischen Wissenschaft durch meine Bestrebungen fördern zu helfen. Wohl muss also auf mich der Verdacht fallen, als wisse ich die mir wiederfahrene Auszeichnung nicht nach ihrem Werthe zu schätzen, oder es sey der Sinn für naturwissenschaftliche Bestrebungen in mir erstorben. Diesem Verdachte zu begegnen und zugleich mein Schweigen einigermassen zu entschuldigen, unterstehe ich mich, hier einige Nachricht von dem früher in der botanischen Zeitung schon Erwähnung gefunden habenden botanischen Tauschvereine zu geben, welcher seit ein paar Jahren fast alle meine Mussestunden in Anspruch nimmt. Selbiger bestand, als ich die Geschäftsführung desselben mit dem Herbste des Jahres 1834 übernahm, und somit den grössten Theil der zur Regulirung des Tauschgeschäfts nöthigen Arbeiten überkam, aus 44 Mitgliedern. In diesem Jahre aber hat sich die Zahl derselben auf 51 gesteigert. Nemlich 1 in Nordhausen, 1 auf dem Gute Hodenberg bei Bremen, 9 in Berlin, 5 in Erfurt, 1 in Varel, 2 in Blankenburg am Harze, 1 in Steyr, 2 in Loofer, 1 in Kitzbichel, 2 in Basel, 1 in Osnabrück, 1 in Bonn, 2 in und bei Schleswig, 1 in Gefrees, 2 in Darmstadt, 1 in Mar-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0333-2

burg, 2 in Aschersleben, 1 in Dresden, 1 in Erlangen, 1 in Halle, 1 in Müllheim, 1 in Eisleben, 2 in Eulenburg, 1 in Tuttlingen, 1 in Suhl, 1 in Homberg, 1 in Arnstadt, 1 in Singen im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, 1 in Magdeburg, 1 in Saarbrück, 1 in Dortmund, 1 in Coblenz. Diese sämmtlichen Mitglieder sind, nachdem einer in Annaberg, aus Mangel an thätiger Mitwirkung des dortigen Vorstandes, eingegangen ist, in 4 Sprengel vertheilt, deren jeder einen Vorsteher hat, welcher die Mittheilungen der Glieder seines Sprengels übernimmt und zu bestimmten Fristen dem Geschäftsführer übermacht, so wie umgekehrt das vom Geschäftsführer mitgetheilte an die verschiedenen Adressen seines Sprengels befördert. Sämmtliche bis Ende Septembers bei ihnen eingegangene, Namen, Autor des Namens, Fundort und Zahl der ablassbaren Exemplare enthaltende Pflanzenofferten senden die Vorsteher an den Geschäftsführer, dieser bringt sie in ein Generalverzeichniss, theilt dieses, mittelst der Vorsteher, gedruckt jedem Theilnehmer mit; nach Maasgabe des zu hoffenden Absatzes von seinen angebotenen Pflanzen wählt sich jeder Theilnehmer daraus das ihm annehmliche (lieber zuviel als zu wenig, wegen möglicher Concurrenz), sendet seine Desideratenliste acht Tage nach Empfang des Generalverzeichnisses an seinen Vorstand und durch diesen gelangt es mit den übrigen Desideratenlisten seines Sprengels in die Hände des Geschäftsführers. Dieser geht nun

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0334-8

an das sehr schwierige Geschäft der Pflanzenrequisition, verschreibt, wiederum mittelst des betreffenden Vorstandes, die angebotenen Pflanzen von den verschiedenen Offerenten, in so vielen Exemplaren als er absetzen und mit dafür gewünschten andern Pflanzen vergüten kann, empfängt durch die Vorsteher die eingegangenen Pflanzen aus eines jeden Sprengel, legt sie für die einzelnen Desideranten zurecht und sendet endlich jedem Mitgliede, nebst einem gedruckten Jahresberichte, seinen Pflanzenantheil durch dessen Vorstand. Arbeit gibt es hierbei genug, vor allen für den Geschäftsführer. Geldgewinn hat dabei weder er noch die Vorsteher, denn der im vorigen Jahre stipulirt gewesene Geldbeitrag von 4 gr. preuss. Cour. oder 18 kr. für 1—50 und 8 gr. etc. für 51—100 eingetauschte Pflanzen hat bei weitem nicht die Communicationskosten zwischen den Vorstehern und dem Geschäftsführer und die Druckkosten gedeckt und auch die für dieses Jahr getroffene Erhöhung von 4 auf 5 gr. preuss. Cour. oder 22 kr. wird gewiss höchstens die unvermeidlichen Auslagen des Vorstandes decken. Doch wird der Vorstand nicht müde werden, aufopfernd sich den ihm obliegenden Geschäften ferner zu unterziehen, so lange ihm seine Verrichtungen durch pünktliche Einhaltung der ihnen gesetzten Zeitfristen von den Mitgliedern des Vereins und überhaupt durch treue Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten erleichtert werden. Ordnung ist freilich hier vorzüglich Seele des Ganzen und die leider bis jetzt nicht ganz

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0335-4

aussen gebliebenen Abweichungen Einzelner, wenn auch noch so Weniger, müssen unvermeidlich störend auf die Ordnung des Ganzen einwirken. Möchten solche Erfahrungen von Unordnung für die Zukunft nicht mehr eintreten! Dann würde gewiss das schöne Band, welches die Botaniker und Pflanzenfreunde des Südens, Nordens und Westens von Deutschland verknüpft, noch lange zum Gewinne für die Wissenschaft festhalten und auch nach dem leider noch ziemlich theilnahmslosen Osten Ausdehnung erlangen.

Singen bei Stadtilm in Thüringen.

Fr. Chr. H. Schönheit, Prediger.

III. Botanische Notizen.

1. In mehreren Floren von Deutschland ist bei *Arenaria fasciculata* Jacq. Collect. I. Tab. 16 citirt. Es ist aber eine solche Abbildung weder in diesem ersten noch in allen andern Bänden zu finden.

2. *Juncus Jacquini* hat ein capitulum laterale, nicht terminale. Der ganz nackte Halm bricht gegen das oberste Ende, wie bei *J. conglomeratus*, *effusus* und andern in eine Scheide aus, aus welcher das gewöhnlich gestielte capitulum hervortritt; wie solche bei *J. effusus*, *glaucus* u. a. ebenfalls gestielt hervortreten. Bei Individuen von *J. Jacquini*, deren Köpfchen ungestielt sind, leuchtet diess deutlich in die Augen, da sie dann genau dem *J. arcticus* gleichen.

3. *Salix Seringiana Gaud.* geben unsere Floristen als eine Seltenheit Tyrols an; sie kommt aber überall in allen Vorgebirgen der südlichen Alpenkette als gemeiner Strauch vor. (Hiezu Litrber. Nr. 5.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0336-0

aussen gebliebenen Abweichungen Einzelner, wenn auch noch so Weniger, müssen unvermeidlich störend auf die Ordnung des Ganzen einwirken. Möchten solche Erfahrungen von Unordnung für die Zukunft nicht mehr eintreten! Dann würde gewiss das schöne Band, welches die Botaniker und Pflanzenfreunde des Südens, Nordens und Westens von Deutschland verknüpft, noch lange zum Gewinne für die Wissenschaft festhalten und auch nach dem leider noch ziemlich theilnahmslosen Osten Ausdehnung erlangen.

Singen bei Stadtilm in Thüringen.

Fr. Chr. H. Schönheit, Prediger.

III. Botanische Notizen.

1. In mehreren Floren von Deutschland ist bei *Arenaria fasciculata* Jacq. Collect. I. Tab. 16 citirt. Es ist aber eine solche Abbildung weder in diesem ersten noch in allen andern Bänden zu finden.

2. *Juncus Jacquini* hat ein capitulum laterale, nicht terminale. Der ganz nackte Halm bricht gegen das oberste Ende, wie bei *J. conglomeratus*, *effusus* und andern in eine Scheide aus, aus welcher das gewöhnlich gestielte capitulum hervortritt; wie solche bei *J. effusus*, *glaucus* u. a. ebenfalls gestielt hervortreten. Bei Individuen von *J. Jacquini*, deren Köpfchen ungestielt sind, leuchtet diess deutlich in die Augen, da sie dann genau dem *J. arcticus* gleichen.

3. *Salix Seringiana Gaud.* geben unsere Floristen als eine Seltenheit Tyrols an; sie kommt aber überall in allen Vorgebirgen der südlichen Alpenkette als gemeiner Strauch vor. (Hiezu Litrber. Nr. 5.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0336-0

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1836

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Suffrian Christian Wilhelm Ludwig Eduard

Artikel/Article: Beitrag zur genauen Kenntniss der Flora von Dortmund 305-320